

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., zweimonatlich 1 M., einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Postzeitungsbestellliste 6100.

Alle kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Mit „Illustr. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Feisenblasen“.

Mit „Landwirthschaftl. Beilage“.

Inserate, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusspalte, oder deren Raum 10 Pf. Inserate unter fünf Zeilen werden mit 50 Pf. berechnet tabellarische und complicirte (nach Uebereinkunft).

„Eingefandt“ interm Strich 20 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Aannahmestellen: In Schandau: Expedition Zankstraße 134, in Hohnstein: bei Herrn Stadtkassirer Reinhard, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidenbank und Rudolf Mosse, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. und in Hamburg: Käroly & Liebmann.

Nr. 62.

Schandau, Dienstag, den 2. Juni 1896.

40. Jahrgang.

Bestellungen

auf den Monat Juni der „Sächsischen Elbzeitung“ werden zum Preise von 0.50 M. entgegengenommen bei allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Boten, sowie in unserer Expedition.

Politisches.

Auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin fand am Sonnabend Vormittag die große Frühjahrsparade der in Berlin und Umgebung garnisonirenden Gardebataillonen vor dem Kaiser statt. Derselben wohnten die Kaiserin und die kaiserlichen Prinzen, sowie die zur Zeit in Berlin resp. Potsdam anwesenden Mitglieder des königlichen Hauses und sonstigen Fürstlichkeiten bei. Das imposante militärische Schauspiel nahm den gewohnten glänzenden Verlauf. Nachmittags folgte das herkömmliche Parade-diner im Berliner Residenzschlosse nach.

Mit dem 1. Juni ist eine bemerkenswerthe Veränderung im Berliner diplomatischen Corps eingetreten, welche durch den Wechsel im französischen Botschafterposten dargestellt wird. Herr Herbet, der bisherige Inhaber desselben ist nach zehnjähriger diplomatischer Thätigkeit am deutschen Kaiserhofe aus seinem Amte geschieden, um sich nun überhaupt in die Stille des Privatlebens zurückzuziehen. Hr. Herbet galt beim Kaiser als „persona gratissima“, aber gewisse Zwischenfälle der jüngsten Zeit, die jedoch mit Politik nichts zu thun haben, erschütterten seine Stellung und führten schließlich zu seiner Abberufung. Man kann Herbet das Zeugniß nicht verweigern, daß er während seiner zehnjährigen Thätigkeit am Berliner Hofe nach Kräften und auch mit Erfolg bestrebt gewesen ist, an der Herstellung besserer Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu arbeiten, welche Bemühungen ihm allerdings durch die entgegenkommende Haltung der maßgebenden deutschen Persönlichkeiten wesentlich erleichtert wurden. Hoffentlich wird auch der neuernannte Vertreter der französischen Republik am Hofe des deutschen Kaisers, Marquis de Noailles, bemüht sein, durch sein Wirken zur Fortdauer des eingetretenen ganz erträglichen amtlichen Verhältnisses zwischen dem deutschen Reiche und dessen großem Nachbarstaate im Westen beizutragen.

Der Reichstag nimmt an diesem Dienstag seine Arbeiten nach Ablauf der kurzen Pfingstpause wieder auf; die Tagesordnung für genannte Sitzung weist u. A. die ersten Lesungen des Nachtragssetzels wegen Neu-Guineas und des deutsch-japanischen Handelsvertrages auf.

Der bevorstehende Massenbesuch der Mitglieder der englischen Gesellschaft der Schiffbau-Ingenieure in Berlin wirbelt einigermassen Staub auf, da die Reichsverwaltung beschlossen hat, den englischen Gästen ein Fest zu geben. In der deutschen Tagespresse wird dieser Beschluß zum Theil abfällig kritisiert, unter Hinweis auf die neuerdings in England zu Tage getretene deutschfeindliche Stimmung; dem gegenüber betont die „Nordb. Allg. Ztg.“, daß die genannte Gesellschaft keineswegs ausschließlich eine englische sei und daß ihr ferner Kaiser Wilhelm als Ehrenmitglied angehöre.

Der Kaiser Franz Josef ist zur Eröffnung der Delegationen in Pest eingetroffen, aus welchem Anlaß sich auch der österreichische Ministerpräsident Graf Badeni, der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski und der Kriegsminister v. Krieghammer nach Pest begeben haben. Der den Delegationen unterbreitete Voranschlag für die gemeinsamen Ausgaben auf 1897 beläuft sich auf 160 1/2 Millionen Gulden. Die ungarische Regierung hat grundsätzlich die Betheiligung Ungarns an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 beschlossen.

Die Moskauer Festlichkeiten gehen auch nach vollzogener Krönung des Czarenpaars ihren Gang ganz programmgemäß weiter. So fand am Freitag Abend im Moskauer Theater eine glänzende Festvorstellung statt, welcher der Kaiser und die Kaiserin nebst der Königin von Griechenland und der Kronprinzessin von Rumänien, das diplomatische Corps, die Hofwärtenträger, die Minister u. s. w. beizuwohnten. Die gesammten Festlichkeiten anläßlich der Krönungsfeier werden erst am 7. Juni ihren Abschluß finden, da an genanntem Tage das Czarenpaar nach Petersburg abreißt.

Die spanische Sache auf Cuba scheint nachgerade hoffnungslos zu sein. Der Generalgouverneur von Cuba, General Weyler, soll seine Entlassung eingereicht haben und auf derselben bestehen, da er sich von der Aussichtslosigkeit einer weiteren Bekämpfung des Aufstandes überzeugt habe. Es heißt bereits, General Primo Rivera sei

zum Nachfolger Weyler's ansersehen, aber auch mit diesem abermaligen Personalwechsel im Obercommando auf Cuba wird schwerlich ein nachhaltiger Erfolg der spanischen Waffen noch zu erzielen sein.

Auf Kreta bemühen sich jetzt die fremden Consule, zwischen den Aufständischen und der Pforte zu vermitteln. Bekanntlich wird die türkische Garnison in Vamos von etwa 3000 kretensischen Insurgenten eingeschlossen gehalten, dagegen ist in Kalvo eine Schaar Aufständischer von türkischen Truppen umzingelt. Die Consule wirken nun dahin, die Aufständischen zur Aufgabe der Belagerung von Vamos zu veranlassen, dafür sollen die Türken den Insurgenten in Kalvo freien Abzug gewähren. Im Ganzen ist die Lage auf Kreta noch immer ziemlich ernst. Die griechische Regierung richtete eine Note an die Mächte, in welcher sie jede Verantwortung für die Vorgänge auf Kreta ablehnt. Die Botschafter in Konstantinopel beschloßen, einzeln bei der Pforte wegen der noch immer nicht erfolgten Ernennung eines christlichen Kaimalams für Kreta vorstellig zu werden.

Locales und Sächsisches.

Schandau. Unter den vielen Schweizbesuchern, welche während der Pfingstwoche in unserem Gebirgsgebiete verweilten, verdient eine Abtheilung Berliner Turner (38 Mitglieder) von der „Berliner Turngenossenschaft“ besondere Erwähnung. Wie das bei diesem ältesten Turnvereine der Reichshauptstadt immer der Fall gewesen, werden alljährlich zur Pfingstzeit einige Gruppen unter Führung der Turnwarte oder Abtheilungsleiter nach Deutschlands Gebirgen entsendet. Eine davon hatte nun acht Tage für das Durchwandern der sächsisch-böhmischen Schweiz aufgenommen und programmäßig entworfen. Trotz der anfangs sehr ungünstigen Witterung brachten es die wackeren Jünger Jahr's in Begleitung der Herren Oscar Hennig und Carl Grothe bei gutem Humor fertig, ihre Turnfahrt in der sächsisch-böhmischen Schweiz auszuführen. Bei ihrer Wanderung durch unser Elbsandsteingebirge haben sie in Wehlen, Ostrau, Schmiltz, Hinterhermsdorf, Böhm. Ramnitz, Königstein Nachtquartier genommen, außerdem in unserer Badesstadt Schandau zweimal Einkehr gehalten. Als prächtigste und kühlste Parthie bezeichneten sie mit Recht die Wanderung über die Schrammsteine mit Besteigung des so interessanten „Mauschenteins“ bei Schmiltz. Die Wanderung und Besteigung leitete mit gewohnter Umsicht der bewährte Kenner dieses Gebietes, Herr Lüttich aus Schmiltz, wofelbst auch die Berliner Turner ihren schönsten Abend bei fröhlicher Festschneipe in der Mühle verlebten. Vielen Turnvereinen dürften die so beliebten Turnfahrten, wie sie die Berliner für Pflicht halten, zur Erinnerung gebracht werden.

Der bekannten Petition an Bundesrath und Reichstag gegen die Vorschläge der Reichscommission für Arbeiterstatistik betreffs des Rhyth- und Ladenschlusses trat weiter bei: Sebnitz (599 Mitglieder), Lansigt (256), Gartha (158), Weissenberg (140), Bieschen und Umgegend (140), Ehrenfriedersdorf (130), Colbitz (130), Bernstadt (120), Lieb- stadt (96), Nadeburg (65), Lengsfeld (65), Nerchau (56) und Grünhain (48). Im Ganzen haben sich bis jetzt der Petition 51 Vereine mit 8470 Mitgliedern angeschlossen.

Der Gesamtauftrag der heutigen Nummer ist von Herrn Hermann Hoffmann in Vommahsch ein Prospect über Grabhügel-Befestungen beigegeben.

Als spätestster Termin für die diesjährige Entlassung der Soldaten zur Reserve ist der 30. September bestimmt worden.

Ueber die Verlegung der neu zu bildenden drei sächsischen Infanterie-Regimenter wird von wohlinformirter Seite berichtet: Je zwei Bataillone kommen nach Leipzig und Leisnig, je ein Bataillon kommt nach Dresden und Ramenz. In letzterem Orte wird auf Reichskosten ein Barackenlagerment für ein Bataillon Infanterie und einen Regimentsstab zum vorangeschlagenen Kostenaufwande von 750,000 Mark und ein Garnisonlazareth für 125,000 Mark gebaut werden — selbstverständlich all dieses vorbehaltlich der Einwilligung des Reichstags. Nach der betreffenden Quelle ist die folgende Richtschnur für die Unterbringung der neu zu bildenden Infanterie-Regimenter festgestellt worden: Es soll in erster Linie die vollständige Ausnutzung aller vorhandenen militärökonomischen Gebäude und der ermittelten oder miethweise zu erlangenden Privat-räumlichkeiten entscheidend sein. In dem betreffenden Nachtragssetz befindet sich für fünf neue Infanteriechiefs-tände für je 15,000 Mark ausgeworfen.

Alpenfahrten. Zur Erleichterung des Besuchs der Bayerischen sowie der Tyroler und Schweizer Alpen wird die Sächsische Staatsbahnverwaltung im Verein mit der Bayerischen Staatsbahn wieder die beliebten Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen nach München, Salzburg, Bad Reichenhall, Ruffstein und Lindau verkehren lassen. Der erste Sonderzug wird am 4. Juli nur von Leipzig, Bayerischer Bahnhof, aus abgehen, während die weiteren Züge am 15. und 18. Juli sowie am 15. August je von

Dresden und Leipzig (bezöhl. Chemnitz) aus zur Abfertigung kommen. Von Leipzig aus erfolgt die Abfahrt am 4. und 18. Juli, sowie am 15. August kurz vor 3 Uhr Nachm., am 15. Juli aber gegen 7/9 Uhr Nachm., von Dresden-Mitt. aus am 15. Juli um 6 Uhr Nachm., am 18. Juli und 15. August Nachm. kurz vor 1/2 Uhr, und von Chemnitz aus am 18. Juli und 15. August kurz vor 7/4 Uhr Nachm. Die Ankunft in München erfolgt am anderen Morgen in der 5. und 6. beziehentlich bei den Zügen vom 15. Juli am anderen Morgen in der 11. Stunde Vorm. Von München aus finden die Züge Fortsetzung nach Lindau sowie nach Ruffstein und Salzburg. Die Fahrpreise, ebenso die sonstigen Bestimmungen werden in einer Ende Juni erscheinenden Uebersicht von der Sächsischen Staatsbahn-Verwaltung bekannt gegeben. Die Uebersicht ist unentgeltlich von den Stationen der Sächsischen Staatsbahnen ferner von den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrscheine in Leipzig (Dresdner Bahnhof) und in Dresden-Mitt. (Carolastraße 16) zu beziehen. Brieflichen Bestellungen sind 3 Pfg. Porto in Marke beizufügen.

Den im Bureau des Landes-Culturathes zusammen-gestellten Bericht über den Saatenstand im Königreiche Sachsen Mitte Mai 1896 entnehmen wir folgende allgemeine Uebersicht. Die Witterung in der Berichtszeit — 15. April bis 15. Mai — war im allgemeinen dieselbe wie in den vorausgegangenen vier Wochen, sie zeichnete sich durch fast tägliche Niederschläge, verbunden mit kalten Nord- oder Nordwestwinden, wenig Vortheilhaft aus. Nur die zweite Maiwoche brachte einige regenfreie, schöne und warme Tage. Infolgedessen ist das Wachsthum der Wintersaaten sehr zurückgehalten worden und vereinzelt der Stand des Winterroggens, besonders im Erzgebirge und Vogtlande, schlechter wie in voriger Berichtszeit, während der Winterweizen weniger gelitten zu haben scheint. Auch dem Raps hat die nachkälte Witterung sehr geschadet, da dieselbe dessen Blüthenentwicklung sehr beeinträchtigte. Hatte man im April infolge des nassen Wetters mit dem Zumeist unter recht ungünstigen Verhältnissen ausführen. Auf den leichten Böden und im Flachland war man Mitte Mai mit sämmtlichen Sommersaaten fertig, zumeist auch mit dem Kartoffellegen; dagegen giebt es im Erzgebirge und im Vogtlande noch viel zu thun und werden hier die Bestellungenarbeiten bis in den Juni sich hinziehen. Wenig tröstlich sehen die Ackerfelder aus. Dem zum Theil durch Mäusefraß im Herbst gelichteten und recht schlecht durch den Winter gekommenen Acker fehlte zur Wiederbestockung und zum Wachstume die Wärme; infolgedessen ist an eine Grünfütterung mit wenigen Ausnahmen noch gar nicht zu denken. Auch die Wiesen sind infolge des Wärmemangels in ihrer Entwicklung noch sehr zurück und ist für dieselben nunmehr warmes Wetter sehr nöthig, wenn eine halbwegs ergiebige Heuernte erzielt werden soll. Die Baumbiläthe hat durch die nachkälte Witterung ebenfalls sehr gelitten, hauptsächlich sind die Kirschplantagen der Elbgebenden stark in Mitleidenschaft gezogen. — Die Bezirke der Elbniederungen haben durch das Hochwasser zu Anfang Mai schwer gelitten; der Schaden an den Saatenfeldern kann noch nicht festgestellt werden. Mögen die kommenden Wochen die langersehnte beständige und warme Witterung bringen und die Schäden heilen, welche die bisherige ungünstige Witterung verursacht hat.

Ein bemerkenswerthes Ergebnis der deutschen Lehrerversammlung in Hamburg ist ein Beschluß, der in der Sonnabend-Sitzung gefaßt wurde. Die Versammlung erklärte sich gegen den Gebrauch der Vollbibel im Religionsunterricht der Volksschule und sprach sich für ein biblisches Lehrbuch aus, das nach pädagogischen Grundsätzen für die Bedürfnisse des Religionsunterrichts und nach Form und Inhalt geeignet ist, den Gebrauch der Vollbibel vorzubereiten.

Der Landwirthschaftliche Kreis-Verein Dresden hält seine diesjährige Hauptversammlung Sonnabend, den 6. Juni, von vormittags 11 Uhr an, im „Deutschen Haus“ zu Königstein an der Elbe ab und ladet hierzu die Mitglieder seiner Zweigvereine sowie sonstige Landwirth, Freunde und Förderer der Landwirthschaft ein. Nach Eröffnung und Begrüßung der Versammlung wird seitens des Kreissecretärs der Jahresbericht erstattet werden und nachdem hält der Vorstand der königlich landwirthschaftlichen Versuchstation Dresden, Dr. Steglich, einen Vortrag über „Die modernen Grundsätze der Züchtung und Veredelung der landwirthschaftlichen Kulturpflanzen“. An die Hauptversammlung schließt sich ein gemeinsames Mittagessen in demselben Locale und zur Ausnutzung der verfügbaren Nachmittagsstunden ist ein Spaziergang in's Vielathal beziehungsweise der Besuch des Pfaffensteines oder des Liliensteines geplant.

Zu der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ist in Sebnitz ein frecher Einbruchdiebstahl ausgeführt worden, und zwar in dortigen Diaconatgebäude. Dasselbe war, da Herr Diaconus Gröschel eine kurze Reise unternommen

hatte, in dieser Nacht vollständig unbewohnt, welche Gelegenheit von den Einbrechern wahrscheinlich gewußt und benutzt worden ist. Dieselben haben die noch dem alten Gottesacker zu führende Hintertür erbrochen und sind von da aus in die inneren Räume des Gebäudes eingedrungen. Hierbei haben die Eindringlinge in den verschiedenen Zimmern Alles umgewendet und umgestoßert und sind hierbei den Dieben gegen 160 Mk. Geld, ferner noch eine goldene Damenuhr und verschiedenes Andere in die Hände gefallen, während Werthpapiere und Sparkassenbücher von ihnen unberührt gelassen worden sind. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Eine plötzliche Massen-Erkrankung während der Pfingstfeiertage hat die Bewohnerchaft des Ortes Friedrichswalde bei Pirna in die größte Erregung versetzt. Wie die angestellten behördlichen und ärztlichen Untersuchungen und Nachforschungen ergeben haben, geschah diese plötzliche Erkrankung infolge Genusses von Blutwurst und ähnelten sich die Krankheitserscheinungen an 26 Personen durch Erbrechen, Diarrhöe, Leibschmerz, Kopfschmerz. Die verzehrte und so böse Folgen nach sich ziehende frische Blutwurst war, wie der „Pirn. Anz.“ berichtet, sammt und sonders von dem Friedrichswalder Fleischermeister Wehner bezogen worden, bei dem alsdann die noch unverkauft gebliebene Wurst behördlicherseits beschlagnahmt wurde, um in Pirna bezw. Dresden untersucht zu werden. Herr Bezirksarzt Medicinalrath Dr. Eras-Birna und der königl. Staatsanwalt aus Dresden nahmen an Ort und Stelle Erhebungen vor. Des Weiteren ist zu berichten, daß die sämtlichen erkrankten Personen bereits wieder auf dem Wege der Besserung sich befinden. Herr Wehner dorthelbst, welcher die krankheitsbringende Wurst verkaufte, ist zwar gelernter Fleischer, betreibt indessen dieses Handwerk nicht, sondern verpachtet nur ab und zu Fleisch und Wurst auf seinem Gute. Die Untersuchungen der Wurst scheinen noch nicht abgeschlossen zu sein; wenigstens ist bis jetzt über den Befund noch nichts bekannt geworden.

Dresden. Die feierliche Eröffnung der hiesigen Ausstellung des Sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes erfolgt am 20. Juni im Verein der königl. Familie durch den hohen Protector, Sr. Majestät den König. Die Festrede hält Herr Geh. Hofrath Ackermann.

Ihre Majestät die Königin wird in nächster Zeit auf Schloß Morawey (in Mähren) erwartet. Auf diesem Schloße, das gegenwärtig Eigentum des Barons Gudenus ist, wurde die Königin als Prinzessin Waja geboren. In der Umgebung von Morawey ist Königin Carola, die daselbst ein Asyl für Kranke gegründet hat, als Wohlthäterin sehr bekannt.

Das königl. Ministerium hat die Genehmigung zum Bau einer elektrischen Straßenbahn Niederfelditz-Kreisch-Possendorf-Theben erteilt.

Dresdner Landgericht. Als am 4. Februar abends in der 8. Stunde der Lehrer Lehme in Pfaffenord den Fortbildungsschulunterricht abhielt, machte sich plötzlich ein starker Lärm unmittelbar vor dem Schulzimmer bemerkbar. Urheber desselben war der Wirtschaftsgeldhelfer und Fortbildungsschüler Paul Max Gleditsch, der sich nicht nur darauf beschränkte, abwechselnd zu lachen, zu singen und zu pfeifen, sondern auch den am Unterricht theilnehmenden Fortbildungsschülern zurief: „Seid nicht so dumm und redet mit!“ Unter diesen Umständen war der Lehrer genöthigt, den Unterricht zu schließen.“ Der Gemeindevorstand belegte Gleditsch mit einer Strafe von 3 Mk. und durch den Antrag auf gerichtliche Entscheidung kam G. aus dem Regen in die Traufe. Das Schöffengericht Königstein sühnte den rohen Uebermuth mit zwei Tagen Haft und das Urteil wurde nunmehr sowohl von dem Angeklagten, als auch dem Anwalt mit dem Rechtsmittel der Berufung angefochten. Die Staatsanwaltschaft beantragte in dem Verhandlungstermin vom Sonntag vor der II. Strafkammer eine wesentliche Verschärfung der Strafe und zwar unter Hinweis auf das Ueberhandnehmen der Unbotmäßigkeit von Fortbildungsschülern gegen den Lehrer. Beide Rechtsmittel wurden verworfen.

Ein schwer beladener Elbfahrer, auf der Thalfahrt begriffen, dem Schiffshaupter A. Müller in Rünchritz bei Riesa gehörig, fuhr am Donnerstag früh beim Stellen an den Cotta gegenüber liegenden, noch unter Wasser stehenden Correctionsdämmen auf und konnte trotz der Mühe eines Rettendampfers nicht von dem Dämme losgebracht werden. Am Freitag früh begann man mit der Umladung der aus böhmischen Braunkohlen bestehenden Ladung.

Am Mittwoch fand im herrschaftlichen Gasthause zu Gauernitz die Verpachtung des diesjährigen Ertrages der Kirchplantagen vom Rittergute Gauernitz statt. Diese Verpachtung nimmt wegen ihrer Größe und wegen des jenseitig erzielten Preises das Interesse der theilhaftigen Kreise allgemein in Anspruch und es hatten sich deshalb auch diesmal zahlreiche Bieter und sonstige Interessenten aus ganz Sachsen eingefunden. Der Zuschlag erfolgte für das Höchstgebot von 4530 Mk. an den Osthändler Wilhelm Stübner aus Leipzig. Die Ertragssumme ist noch einige Hundert Mark höher als im Vorjahre.

Am Elbfla in Riesa ist der Elbumschlagsverkehr gegenwärtig ein besonders starker. Die Zahl der augenblicklich dort auf der Elbe liegenden, der Entleerung harrenden Rähne dürfte etwa neunzig betragen, während einige dreißig Rähne zu gleichem Zwecke im Hafen zu Gröbda liegen.

Seit den Pfingstfeiertagen ist aus Sörmitz die Döbeln ein neunzehnjähriges Mädchen verschwunden. Dasselbe war in Kofswien bedienstet und hatte seine Mutter in Sörmitz besucht, am Abend sich aber zu Fuß nach Kofswien zurückgeben. Seit diesem Abend hat man von dem Mädchen nichts wieder gesehen und gehört.

Nicht weniger als acht Kreuzottern hat in der kurzen Zeit von kaum drei Stunden dieser Tage auf Pfaffroda er Newier der Hausbesitzer Einhorn von Döbernau gefangen.

Durch Erhängen entlebte sich in der Nacht zum Donnerstag im Arresthause zu Wida u der wegen Brandstiftung und versuchten Mordes in Untersuchungshaft befindliche Webergeselle Johann Wilhelm Schuster aus Aich i. B. Schuster hat bekanntlich unlängst aus Eifersucht das Haus eines Württembergers in Glanhan in Brand gesetzt und den ihn dabei überraschenden ältesten Sohn des Genannten derart schwer verletzt, daß dieser infolge der erhaltenen Wunden aus dem Leben schied.

Vor Kurzem erhielt ein Biegeleibhaber eines Dorfes bei Reichenbach i. B. einen Brief als unbestellbar

zurück, den derselbe vor nunmehr 8 1/2 Jahren an Verwandte, die in Mexiko leben, gerichtet hatte. Wo nun der Brief die lange Zeit hindurch gelegen hat, wird wohl nie aufgeklärt werden, denn daß derselbe sich die Jahre hindurch beständig mit im Postverkehr befunden hat, ist doch schwerlich anzunehmen.

Am Sonnabend brannte in Reichenbach i. B. die mechanische Weberei der Firma Th. Wisowski und Co. vollständig nieder. Sämmtliche Maschinen, darunter etwa hundert Webstühle, sind zerstört.

Anlässlich des Schützenfestes in Weizenberg bei Lobau erfolgte beim Völlerschützen ein Unfall. Beim Abfeuern des dritten Schusses sprang der benutzte Mörser entzwei, und hierbei verwundete ein Sprengstück zwei vierzig Meter entfernt stehende Knaben, den achtjährigen Scheibe aus Kriska durch mehrmaligen complicirten Bruch und den zwölfjährigen Liebich aus Thrauna durch einmaligen Bruch des rechten Unterschenkels. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Der Kaiser hat zum Bau einer deutschen Schule in Athen 13 000 Mk. gespendet. In Greiz hat ein Dienstmädchen Kindesmord begangen. Das Mädchen meldete sich bei seiner Dienstherrschaft krank und wurde, als der Arzt erschien, sofort nach dem neugeborenen Kinde gefragt. Nach ihrer Angabe fand man dasselbe, anscheinend erwürgt, in einem Korb, mit Lappen umwickelt, todt auf dem Boden des Hauses vor. Die Rabenmutter hat ihre That bereits eingestanden.

Oesterreich. Wien. In Betreff der Erhöhung der Zundersteuerausfuhrprämien konnte bisher zwischen der englischen und der österreichischen Regierung eine Einigung nicht erzielt werden. Ungarn fordert absolute Erhöhung der Prämie von 1 Gulden 60 Kreuzern auf 1 Gulden 90 Kreuzer ohne jegliche Beschränkung. Die österreichische Regierung will nicht so weit gehen.

Bräun. Am Freitag Abend ging zwischen Gaya und Wisenz ein heftiger Wollenbruch nieder. Die ganze Gegend war überschwemmt. Der Schaden wird auf 1 Million geschätzt. Infolge Dammbrüches ist der Eisenbahverkehr Gaya-Beseli-Wisenz-Bisel eingestellt.

Frankreich. Auf dem Boulevard Sebastopol zu Paris explodirten am Donnerstag und Freitag in einer öffentlichen Bedürfnisanstalt mehrere Petarden. Auf der Polizeipräfectur mißt man diesem Vorkommniß keine Wichtigkeit bei, hält das Ganze vielmehr für einen schlechten Scherz.

In Folge des lächerlichen Ruffenkultus der französischen Regierung setzten die Socialisten und Radicalen antirussische Kundgebungen in Scene, wobei Unruhen stattfanden. Im Departement Pas de Calais piffen 5000 Arbeiter den Fackelzug zu Ehren der Czarentronung aus und riefen: Nieder mit Rußland! Nieder mit dem Despotismus! Beim Handgemenge wurden mehrere Hundert Personen verletzt.

In Dijon kam es bei den Veranstaltungen zur Feier der in Moskau stattfindenden Czarentronung zu einem erwähnenswerthen Zwischenfall. Die Stadt hat einen socialistischen Gemeinderath, der aber nichtsofortiger beschloß, das Rathhaus beträngen und beslaggen zu lassen. Hiergegen protestirte im Gemeinderath der „Bürger“ Thiolaun, indem er es für antisocialistisch erklärte, die Krönung eines Czaren zu feiern. Hierauf erwiderte ihm sein Parteigenosse, der Maire Morin-Wagon, die Interessen des Vaterlandes müßten jedes parteipolitische Bedenken zum Schweigen bringen. Das war allerdings in Frankreich.

England. London. Wie ein amtliches Telegramm aus Pretoria mittheilt, sind alle Gefangenen freigelassen worden, mit Ausnahme derjenigen vier, welche zum Tode verurtheilt worden sind und deren Fall späterhin in Erwägung gezogen werden wird, und von Sampson und Davids, welche kein Bittgesuch eingereicht hatten und über deren Fall nicht berathen worden ist. Die Geldstrafen und die im Nichtzahlungsfalle festgesetzten Freiheitsstrafen bleiben bestehen. Jedoch für diejenigen Gefangenen wird die Entscheidung in der Schwebe gelassen, welche sich verpflichten, wie wieder sich in die politischen Verhältnisse des Transvaal einzulassen.

Als Lord Salisbury bei Hatfield auf einer Fahrt befindlich war, schenkte die Pferde, gingen durch und wollten einen Baum überpringen. Der Premierminister und sein Begleiter sprangen aus dem Wagen; Lord Salisbury wurde dabei heftig zu Boden geschleudert, bestand jedoch darauf, seine Fahrt in einem anderen Wagen fortzusetzen.

Rußland. Petersburg. Der junge Czar wird in der „Nat.-Ztg.“ wie folgt beschrieben: Alexander III. von Rußland war bekanntlich ein Niemand an Erscheinung wie an physischer Kraft. Wer die gewaltige Persönlichkeit, die ihre Umgebung überall weit überragte, nur einmal gesehen hatte, konnte unmöglich auf den Gedanken kommen, daß sie so bald einer tödtlichen Krankheit zum Opfer fallen würde. Er war in seiner Jugend ein nie befiegter Ringkämpfer, er konnte wie August der Starke ein Hufeisen mit der Hand zusammenbiegen und auch sonst die erstaunlichsten Kraftproben ablegen. In Nikolaus II. hat dagegen die Natur die zarte Erscheinung der Kaiserin-Wittve nachgeahmt. Der junge Czar ist geradezu klein zu nennen, wenigstens ist er einen halben Kopf kleiner als seine Gemahlin, die freilich eine stattliche, aber keineswegs übermäßig große Erscheinung genannt werden muß. Von seiner Mutter hat der Kaiser die schönen ausdrucksvollen Augen geerbt, die noch nicht viel Arges in der Welt gesehen haben und daher mild und freundlich um sich blicken, während Alexander III. immer mit kalten und stechenden Augen um sich sah, als ob ihn etwas befremde oder erschreckte.

Moskau. Das Kaiserpaar nahm die Einladung zu dem beim österreichisch-ungarischen Botschafter am Dienstag stattfindenden Festmahle an.

Amerika. Alle Zeitungen sind übereinstimmend der Ansicht, das Unglück in St. Louis sei das schlimmste seit der Ueberschwemmung von Johnston. Die Zahl der Todten beträgt nahezu 2000. Ganze Bahnzüge wurden umgeweht, unzählige Schiffe sind gesunken. Was der Sturm verschonte, wurde ein Raub der Flammen, da allenthalben Brände ausbrachen.

Die Hauptleitung des Allgemeinen Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande.

Die schwarze Seele des ehrlosen Deutschen. Das Millenniumsfest trägt schon ganz saubere Blüthen. Ein gewisser Erödi Ernö — wie sollte der Mann wohl früher geheißen haben? — hat ein Festgesangbuch herausgegeben, (Uncepi daloskönyv) 8°, 40 S., Budapest, 1896, bei K. Lampel in Commission, das 21 „patriotische“ Lieder enthält, bestimmt, wie es auf dem Titelblatt zu lesen ist, bei den Feiern in den verschiedensten Schulen ein- und mehrstimmig gesungen zu werden. Dieses Büchlehen wird, wie es mit solchen Dingen zu geschehen pflegt, an die Schulen im vorhinein verschickt und Erödi Ernö erwartet nun, daß man möglichst viel bestelle, und er ein gutes Geschäft mache.

Nun, wir hoffen, daß die sächsischen Schulen seine Hoffnung täuschen werden. Es sind fast lauter Lieder, die uns nichts angehen und einen so specifischen Rassencharakter an sich tragen, daß sie für niemanden genießbar sein können, als für den Madjaren. Da finden wir Kossuth nota, den Katolbi-Marsch, den Kurutengefang von 1708 u. dergl. m. Den deutschen Schulen zuzumuthen, so etwas zu singen, ist eine Geschmacklosigkeit, ein Unfuss, ein Zeichen, wie man in gewissen madjarischen Kreisen das Verständniß dafür vollständig verloren hat, daß es in Ungarn neben den Madjaren noch andere Nationalitäten giebt, die noch nicht jeden nationalen Gefühls bar sind.

Aber es kommt noch besser. Auf Seite 23 heißt es im Liede „Die dreifarbigte Fahne“, in dem die ungarischen Farben, d. h. die Farben des ungarischen Staates, erklärt werden, im 3. Vers: „A második tiszta seher hó színü. — Azt matatja: hogy a magyar jó szivü. — Nem sekete mint a német lelkület. — Ki nem tudja hol terem a beseület.“ — Zu deutsch: „Die zweite Farbe ist schneeweiß, sie will besagen: daß der Madjare ein gutes Herz hat, nicht ein schwarzes, wie die Gesinnung des Deutschen, der nicht weiß, wo die Ehre wächst.“

Wenn heute jemand vom deutschen Volk behauptet es habe eine schwarze Seele, d. h. es sei schlecht und ehrlos, so ist das ein Zeichen, daß derselbe ins Irrenhaus gehört. In Ungarn aber so etwas in einem Gesangbuch zu drucken und dieses als Festbuch ausgeben für eine Feiertag, die nicht nur von Madjaren begangen wird, das fällt unter das Gesetz, das die Aufreizung gegen eine Nationalität verbietet. Wir möchten sehen, was für ein Lärm entstände, wenn irgend jemand sich beifallen ließe, den gleichen Unfuss von den Madjaren zu behaupten; sie hätten eine schwarze Seele und seien ehrlos. Man würde Staatsanwälte und Gerichte zu Hilfe rufen — dem Deutschen gegenüber, der in Ungarn gerade anlässlich des Millenniums sich erinnern muß, was seine Cultur dem Lande geschaffen und genügt, ist alles erlaubt. Wir verwahren uns gegen solche öffentliche Beschimpfungen, die zuletzt auf den Verfasser zurückfallen müssen.

Die Sache hat aber auch noch eine tiefere Bedeutung. Sie ist ein Symptom dafür, daß die Millenniumsfeier, die eine Feier sein soll für den tausendjährigen Bestand, des ungarischen Staates von unvernünftigen Chauvinisten immer mehr auf das Gebiet einer madjarischen Rassenfeier hinübergespielt wird. — Man sollte sich denn doch dabei fragen, nicht inwiefern solches zum Frieden dient, denn darnach fragt man ja schon lange nicht mehr, sondern was für Töne man allmählich in den Chor der Millenniumsfestklänge hineinbringt, wenn man so in den Wald hineinshreit. Wie sollen deutsche Gemeinden, wie sollen deutsche Volksstämme in Ungarn die Feier mitmachen, wenn ihr dieser Charakter aufgeprägt wird?

Wir sind nicht gewohnt, das Gericht gegen literarische Erscheinungen anzurufen, aber die öffentliche Meinung muß gegen solche Beleidigungen, die in der Publikation des Erödi Ernö liegen, im Interesse der madjarischen Gesellschaft Stellung nehmen!

Vermischtes.

Ein freudiges Familienereigniß gab es vor einigen Tagen morgen in einem Pferdebahnhof der Invalidenstraße in Berlin. Der Schaffner übergab die unbeladene Mutter mit ihrem Kinde dem allseitig hübschbereiteten Schuttmann, der sie mit einer Droschke in die Charité brachte.

Reicher Segen! In Urloffen (Baden) ist dem Bürger Joh. Bißgale dieser Tage ein Viertelbuben ununterer Weltbürger geboren worden, zwei Knaben und ein Mädchen; Mutter und Kinder sind gesund. Die Sprößlinge erhielten alsbald die Taufe und wurden durch bunte Bänderchen gekennzeichnet, damit keine Verwechslung vorkommt. Der glückliche Vater muß über einen guten Humor verfügen!

Ein in der Geschichte des Weinbaues und Weinhandels einzig dastehendes Ereigniß hat vor einigen Tagen bei der Weinberstimmung des Weinanbeters H. Epenrieder in Radesheim sich vollzogen. Sein Halbbruder (zu Nr. 600 l) 1898er Radesheimer erzielte die Summe von 66 190 Mk. Dies ergibt einen Durchschnittspreis von 13 238 Mk. für ein Stück von 1200 l. Das beste Halbstück wurde von der königlich bayerischen Hofcellerei in München erworben und der Preis von 12 000 Mk. für 600 l bezahlt. Wohl ist für einzelne hochfeine Auslesen auch dieser Preis schon bezahlt, für den ganzen Jahresertrag eines Gutsbesizers jedoch noch nie ein solches Durchschnittsergebniß wie für diese 1898er Radesheimer Hochgewächse erzielt worden.

In Wien ist der seltene Fall vorgekommen, daß eine ganze Familie wahnsinnig geworden ist. Im Hause Lidtlegasse 23 in Margarethen wohnte der als Privatier gemeldete Wittwer Alexander Jabranski mit drei Töchtern, Theresie von 24, Lubmilla von 21 und Leopoldine von 18 Jahren. Ein älterer Sohn, der Buchbinder ist, arbeitet auswärts; ein jüngerer Sohn Heinrich ist seit zwei Jahren im Irrenhause; er bildet sich ein, Napoleon zu sein, leidet also an Größenwahnsinn. So etwas wie Größenwahnsinn scheint auch die übrigen Familienmitglieder ergriffen zu haben, denn sie verweigerten pöbellich die Zahlung des Hauszinses, indem sie erklärten, das Haus gehöre ihnen; den Hausherrn, dann den Gerichtsvollzieher empfangen sie mit Haden bewaffnet, und die schließlich angerufenen Sicherheitswachmannschaft wurde in gleicher Weise empfangen; erst nach hartnäckigem Kampfe, in dem zwei Wachen verletzt wurden, konnten der Vater und die drei Töchter überwältigt und gefesselt fortgeführt werden. Die Untersuchung ihres Geisteszustandes stellte heraus, daß die drei Mädchen völlig geistesgestört sind; beim Vater liegt vorläufig nur der Verdacht vor, daß er geistesgestört ist; alle vier wurden in die psychiatrische Klinik gebracht. Die Familie war im Besitze größerer Baarschaften und zahlreicher Werthgegenstände; der Wahn, Hausbesitzer zu sein, entsprang also nicht aus Mitleidlosigkeit.

Der Antwerpener städtische Straßenaufscher Verschuere hat kürzlich bemerkt, daß im Hofe seines an der Place St. André belegenen Hauses eine Nachtigall ihr Nest gebaut hatte. Er fing die Nachtigall, ließ sie unter dem linken Flügel mit einem Unterscheidungszeichen versehen und landete sie zugleich mit mehreren seiner Vorfahren nach Compiègne. Diese Vögel wurden seiner Bestimmung gemäß um 7 Uhr 15 Min. morgen in Compiègne losgelassen. Die Nachtigall traf um 8 Uhr 21 Min. in ihrem Nest wieder ein, während die Vorfahren erst um 11 Uhr 30 Min. eintrafen. Die

Nächtigkeit hatte die 235 Kilometer lange Strecke in einer Stunde 7 Min. durchflogen, also 3458 Meter in der Minute zurückgelegt.

Das Mädchen mit der Maschine. Die Wochenchrift „Sport im Bild“ schreibt: Folgende kleine Anekdote, welche man sich in radsportlichen Kreisen in Kopenhagen erzählt, ist bezeichnend für die allgemeine Verbreitung des Fahrrad. Ein Dienstmädchen hatte dort bei einer anderen Herrschaft Dienst angenommen und fragte beiläufig bei dieser an, ob es ihr auch gestattet wäre, ihre „Maschine“ mitzubringen. Die Herrschaft dachte hierbei natürlich an eine Nähmaschine und gewährte die Bitte selbstverständlich. Doch wie erfuhr sie die gnädige Frau, als am festgesetzten Tage ihre neu erkaufte Nähmaschine auf dem Stabrost daherkam, um ihre neue Stellung anzutreten.

Europäische Toiletten in Uganda. Ein in England von Uganda eingetrossener Privatbrief schildert die Aufnahme der ausländischen Missionarinnen der Kirchenmissionsgesellschaft bei den Eingeborenen: „Ihre Ankunft bereitete den Ugändern ungemessene Freude, besonders den Weibern. Ihre Kleider erregten viel Aufsehen, besonders die Taillen. Die Eingeborenen sahen ihnen sofort den Weinamen: „Die in der Mitte Engen“. Auch der König stellte eine Anzahl Fragen an die Damen: wie alt sie wären u. s. w. Ihre weiten Ärmel erregten besonders seine Neugierde. Er meinte, alle Nahrung, die sie genössen, ginge wohl in die Ärmel hinauf, da sie augenscheinlich in den Körper nicht hineinginge.“

Ein Gläubiger. Nach dreißigjähriger Abwesenheit kehrte ein gewisser George D. mit seinem in Brasilien erworbenen Vermögen nach Frankreich zurück und traf auf dem Pariser Westbahnhof ein. In einem kleinen Lederbeutel hatte er 300 000 Fr. in Wertpapieren und Edelsteinen gesteckt und lud diesen mit seinem anderen Gepäck in einen Koffer. In der Rue Tiquetonne angekommen, befahl er dem Kutscher einen Augenblick zu warten, da er einem seiner Freunde einen Besuch abstatten wollte. Als er nach einigen Minuten wieder zurückkehrte, war der Koffer mit seinem Geld und seinem ganzen Vermögen spurlos verschwunden. Der verzweifelte Mann eilte natürlich sofort auf das nächste Polizeibureau, um den Fall anzuzeigen, wogte aber nicht zu hoffen, daß er sein Vermögen mit Hilfe der Behörde je wiederfinden werde. Und doch war er noch am selben Abend wieder im Besitze desselben. Der Kutscher war nämlich, als sein Fahrzeug zu dem Freunde hinausgeleitet war, eingeknickt. Er bemerkte also nicht, daß sein Pferd, dem das Warten zu langweilig wurde, sich in Marsch gesetzt hatte und bis zu einer Ecke weiter spaziert war. Als der Kutscher aufwachte, erinnerte er sich nicht mehr des Hauses, wo er den Koffer abgesetzt hatte. Nachdem er sich lange vergeblich den Kopf zerbrochen und verzweifelt umhersgeschaut hatte, sah er einen männlichen Entschluß und fuhr direct zur Polizeipräfectur, wo er den Verfall meldete und das Gepäck abließerte. Dorthin wurde auch der schnell getroffene Herr D. beschicken, um sein Vermögen wieder in Empfang zu nehmen.

Ein amerikanischer Duellfeind. Bei Beginn des amerikanischen Freiheitskrieges herrschte zwischen den britischen und amerikanischen Offizieren eine gewisse eifersüchtige Spannung. Ein englischer Major, welcher sich von dem Capitän und späteren General Putnam beleidigt glaubte, schickte diesem eine Forderung zu. Letzterer bat, statt eine directe Antwort zu geben, um eine Unterredung. Der Major begab sich in das Zelt des Amerikaners und fand ihn ruhig auf einem kleinen Tischchen sitzend und seine Pfeife rauchend. „Ich bin nur ein elender Haiker“, begann Putnam, „und habe nie in meinem Leben eine Pistole abgefeuert; Sie werden daher einsehen, daß Sie bei einem Pistolenduell unverhältnismäßig gegen mich im Vorteil sind. Bemerken Sie diese beiden Tassen mit Pulver? Ich habe in jedes derselben ein Loch bohren und eine Lunte hineinsetzen lassen. Wollen Sie gefälligst auf dem anderen Tässchen Platz nehmen, so werde ich die Lunte anzünden lassen, und wer am längsten sitzen bleibt, ohne zu jucken, soll als Sieger aus diesem Duell hervorgehen.“ Das Zelt war mit Offizieren gefüllt, welche sich über den sonderbaren Einfall des „alten Weiss“, wie Putnam gewöhnlich genannt wurde, sehr ergötzen und dadurch den Major bestärkten, auf den Vorschlag einzugehen. Das Zeichen ward gegeben. Putnam rauchte mit größtem Gleichmuth seine Pfeife weiter, ohne sich im Geringsten um die steh-

weiter glimmenden Lunte zu kümmern, wogegen der englische Offizier, obwohl ein braver Dandycan, sich nicht halten konnte, seine Lunte mit einiger Hast zu beobachten. Die Zuschauer entfernten sich einer nach dem anderen aus dem gefährlichen Bereich der zu erwartenden Explosion. Als endlich das Feuer nur noch wenige Centimeter von dem Tässchen entfernt war, rief er der Major nicht länger auszuhalten; er sprang auf, rief die Lunte heraus und rief: „Das ist ein vorläufiger Noth; ziehen Sie ihre Lunte heraus, Putnam, ich gebe nach!“ „Gernach, Herr Major“, erwiderte dieser, langsam aufstehend, „es ist so gefährlich nicht; die Zäffer sind nur gefüllt mit — Zwickeln.“

— Ehen geblieben. Das Kistenrad in der indischen Ausstellung in West-Keosington, eine Art Luftfahrmaschine, wie jene in Chicago, ist dieser Tage täglich hundert geblieben. Sofort eilten viele Hunderte von Neugierigen herbei, um das seltene Schauspiel aus der Nähe zu beobachten. Diejenigen Wagen des Kistenrades, welche an Kistenrädern gefahren hatten, lernten sich sofort, es blieben aber immerhin mehr als sechzig Personen in den anderen Wagen zurück, zu denen man nicht gelangen konnte. Zwischen diesem und dem Publikum gab es bald einen lebhaften Verkehr. Als es dunkel wurde und die Ausstellungen auf eine baldige Beendigung schwand, warfen die Gesessenen geschriebene Zettel hinaus zur Verhütung ihrer Angehörigen, und die Bediensteten der Luftmaschine sorgten für die Abfertigung derselben. Es wurde, so gut es ging, für die Gefangenen gesorgt. Das elektrische Licht brannte die ganze Nacht, und Musikanten mußten abwechselnd spielen. Die geschicktesten unter den Bediensteten kletterten zu der enormen Höhe der obersten Wagen hinauf, verbrügten die Anker des achtmühenwärtigen Wagen und zogen an Schnüren Nahrungsmittel für die Unglücklichen und Decken für die Frigiditäten in die Höhe. Die Passagiere erster Klasse benutzten die Sitzpolster und die Vorhänge an den Fenstern und richteten es sich so bequämlich als möglich ein, aber die Passagiere der dritten Klasse klagten jämmerlich über die Kälte und die harten Sitze. Einem Passagier, der sich im Wagen auf der Höhe der Achse des Rades befand, gelang es, von dort 150 Fuß tief hinunter zu klettern. Er war der Einzige, der das Wagnis versuchte. Erst gegen Morgen erfuhr man, daß eine der Ketten, welche das Rad in Bewegung setzten, eingewängt war, und es mußte ein großes Stück Boden ansagraben werden, ehe das Hinderniß abgebrochen werden konnte. Der letzte Gefangene wurde erst gegen 12 Uhr mittags des nächsten Tages befreit — seine Gefangenschaft in den Kästen hatte also mehr als fünfzehn Stunden gedauert.

Wasserstände im Mai

Datum.	Moldan.		Iser.		Eger.		Elbe.	
	Subweitz.	Prag.	Jungbunzlau.	Lann.	Pardubitz.	Brandis.	Melau.	Schandaun.
	in Centimetern							
30.	56	130	20	24	101	140	140	100
31.	40	162	18	31	115	122	150	95
1.6.	16	153	12	36	88	124	146	100

Productenpreise.

Virna, den 30. Mai. Weizen 7 Mt. 30 Pf. bis 8 Mt. 15 Pf. pr. 50 Kilogr. — Roggen 6 Mt. 15 Pf. bis 6 Mt. 35 Pf. pr. 50 Kilogr. — Gerste 6 Mt. 75 Pf. bis 7 Mt. 25 Pf. pr. 50 Kilogr. — Hafer 6 Mt. 50 Pf. bis 7 Mt. — Pf. pr. 50 Kilogr. — Ger 2 Mt. 60 Pf. bis 3 Mt. — Pf. pr. 50 Kilogr. — Der Vit. Kartoffeln von — M. 6 Pf. bis — Mt. 7 Pf. — Das Schaf 2 Mt. 30 Pf. bis 2 Mt. 50 Pf.

K. S. Staatsbahnen.

Von Schandaun nach Dresden	Von Dresden nach Schandaun	Von Schandaun n. Bodenbach-Tetschen	Von Tetschen nach Schandaun
Vm. 2 01 ⁰⁰	Vm. 4 15 ⁰⁰	V. 5 12 b. B. *)	V. 1 28
- 5 59 ⁰⁰ I-IV	- 6 12 ⁰⁰ I-IV	- 7 25 „ „ *)	- 6 22 - 5 18 ⁰⁰
- 6 48 ⁰⁰ „	- 6 46	- 8 02 b. B. T.	- 8 50 - 8 37
- 8 16 I-IV	- 7 07	- 10 44 „ „	N. 12 05 - 8 48 ⁰⁰
- 9 03 ⁰⁰ „	- 8 05 †)	N. 12 09 „ „	- 4 25 - 10 23 ⁰⁰
- 9 34 ⁰⁰ *)	- 9 15	- 12 32 - B. „	- 5 49 N. 12 08
- 11 15 ⁰⁰ *)	- 9 35	- 2 01 - „	- 7 09 - 5 30
Nm. 12 51	- 10 50 †)	- 3 18 - „	- 9 30 - 4 26 ⁰⁰
- 12 56	- 11 25 ⁰⁰ „	- 3 29 - B. T.	- 5 30
- 2 47 †)	- 11 46 ⁰⁰ „	- 4 33 - B. *)	- 5 49
- 4 03	Nm. 12 50	- 5 55 - „	- 7 09
- 5 13 *)	- 2 - I-IV	- 9 06 - B. T. *)	- 8 33 ⁰⁰
- 5 59 ⁰⁰ „	- 2 25	[1-4. Cl. n. b. B.]	- 9 20 ⁰⁰
- 6 19 ⁰⁰ „	- 3 15 *)	- 10 17 b. T. „	
- 6 25 †)	- 4 50 *)	V. 1 10 - B. *)	
- 7 35 †)	- 6 20	- 3 05 b. B. T. „	
- 7 54	- 7 50 ⁰⁰ I-IV		
- 8 30 I-IV	- 9 35 ⁰⁰ „		
- 9 15 *)	- 11 45 *)		
- 10 07 *)	Vm. 2 20 ⁰⁰ „		

Von Schandaun nach Bautzen	Von Bautzen nach Schandaun	Von Sebnitz nach Schandaun	Schandaun Ankunft.
früh 6 12	früh 5 10	früh 5 12	5 48
- 8 28	- 7 38	- 7 21	v. Neust.
Nachm. 12 28	Vm. 10 47	Vm. 10 03	7 57
- 3 35	Nm. 2 05	Nm. 2 03	10 39
- 4 35	- 4 53	- 4 15	2 44
- 10 22	- 8 40	- 8 18	4 51
b. Neust.	b. Neust.		8 51

Sächs.-Böhmische Dampfschiffahrt.

Von Schandaun nach Dresden	Von Dresden nach Schandaun	Von Schandaun
Vorm. 6,—	Vorm. 6,—	Vorm. 5,45 nach Leitmeritz.
„ 8,15	„ 7,—	„ 8,15 „ „
„ 10,40	„ 8,—	„ 10,85 „ „
Nachm. 1,—	„ 9,—	„ 11,50 „ Tetschen.
„ 2,40	„ 10,—	Nachm. 12,50 „ Lobositz.
„ 4,15	„ 11,—	„ 1,45 „ „
„ 5,10	Nachm. 1,—	„ 3,— n. Aussig-Zirkowitz.
„ 6,45	„ 3,—	„ 3,45 „ Herrnskretschchen.
„ 6,45		„ 6,15 „ Tetschen.

Von Königstein nach Schandaun	Von Herrnskretschchen nach Schandaun
Vorm. 7 10	Nachm. 7 30
„ 9 50	Nachm. 2 55
„ 11 05	„ 5 05
„ 11 50	Nachm. 12 05
Nachm. 12 55	„ 1 50
	„ 3 30
	„ 8 05

Abfahrten der Dampfschiffe

vom Hauptzollamt:		vom Bahnhof:	
V.-M.	N.-M.	V.-M.	N.-M.
4 55	2 35	5 12	2 45
5 40	3 10	5 59	3 29
6 25	3 45	6 48	4 —
7 05	4 15	7 25	4 33
7 45	4 50	8 02	5 13
8 40	5 35	9 03	5 55
9 15	6 05	9 34	6 19
10 25	7 15	10 44	7 23
10 55	7 33	11 12	7 54
11 50	8 10	N.-M. 12 10	8 30
N.-M. 12 25	8 50	12 51	9 15
1 40	9 50	2 01	10 17

Feuilleton.

Auf falschen Wegen.

18) Roman von P. Ollivier.

11. Capitel.

Zur Jagdzeit, wo das Dichtich reiches Wild barg und in den Ställen feurige Hölzer stammten, ging es auf Schloß Strehling am lebhaftesten zu. Es fand sich dann jedesmal eine ganze Gesellschaft dort zusammen.

Der Graf hatte sich auffallend verändert, sein Gesicht war noch schmäler, sein graues Haar weiß geworden, und als er am Kopfende der langen Tafel saß, bot er seinen Gästen ein recht bedrückendes Bild.

Es war heute Erntefest, alle, die zu der Domaine gehörten, hatten getanzt, gebubelt, geschertzt, gelacht — und saßen nun im Schlosse an langen Tafeln und freuten sich des Erntemahles. Es wurden Reden gehalten, und Cuno, der junge Graf und künftige Schloßherr, ging von einem Tisch zum andern, sprach mit den Leuten und entzückte sie alle durch sein hübsches Gesicht sowohl, als sein freundliches, liebenswürdiges Wesen.

Die Gräfin saß inmitten ihrer vornehmen Gäste, sie trug ein rosa Broccatid und strahlte von Diamanten. Ihre Gestalt war ein wenig voller geworden, sonst hatte sie sich fast nicht verändert.

Monsieur Bernard saß dicht an der Seite des Grafen und orteigte sich hin und wieder zu ihm hinüber, um ihm etwas zuzuflüstern und dies war gewöhnlich der Name irgend eines der Gäste, der dem Grafen momentan entfallen war.

Der Franzose war kaum wieder zu erkennen. Er, der seinen Jahren nach in der Blüthe des Mannesalters stand, sah ordentlich verfallen aus. Die Augen, welche früher funkelten und bligten, blickten matt, die Brauen waren finster zusammengelegen; das einst so dicke, volle Haar war an den Schläfen dünn geworden, und hier und da stahl es sich aus dem Schwarz wie ein weißer Faden hervor. Auch in seinen Plänen war eine Veränderung vorgegangen; nicht die Gräfin war es mehr, nach der er die Hand ausstreckte, um sie einmal zu seinem Weibe zu machen, sondern ihre schöne Stieftochter, die Comtesse Josepha.

Er bildete sich ein, sie zu lieben und glücklich machen zu können, — schon dadurch, daß er sie der Tyrannei der Gräfin entzog, — und daß sie ihn glücklich machen mußte, daran war kein Zweifel, betrug doch die Erbschaft ihrer Mutter allein eine volle Million, so lange es dem Franzosen gefiel, den Grafen Heribert unter den Todten zu lassen, dem sonst die Hälfte davon zugefallen wäre.

Die Comtesse war bei dem Erntefest nicht anwesend, sie war auf Schloß Rindorf, der Besitzung des Freiherrn Erich von Rindorf, wo sie sich wohler fühlte als daheim; die Abneigung, welche zwischen ihr und der Gemahlin ihres Vaters bestand, war von Jahr zu Jahr größer geworden.

Die Gräfin haßte Josepha um ihrer Jugend, ihrer wunderbaren Schönheit, um ihrer Unschuld, ihres Liebreizes willen, durch die sie sich die Herzen aller derer erwarb, mit denen sie in Verührung kam. Und Josepha wiederum, die durchaus kein Engel, sondern nur das liebenswürdigste, herzlichste Mädchen von der Welt war, Fehler und Schwächen besaß wie alle anderen, und dazu ein leidenschaftliches, ungesümmes

Temperament, verschwendete nicht allzuviel Liebe an ihre Stiefmutter. Vielleicht sogar haßte sie dieselbe ein ganz klein wenig, — gerade so viel, wie Comtesse Josepha überhaupt im Stande war, jemanden zu haßten.

Vielleicht waren Bernard's Absichten hinsichtlich der Comtesse nicht nur Verrechnung. Für die Gräfin hatte er nichts empfunden, er hatte in ihr nur die eitle, thörichte Frau gesehen, die sich dahin bringen ließ, ihm als Bräute für sein Vorwärtkommen zu dienen; doch er war es müde, noch länger auf dieses Vorwärtkommen zu warten. Ein Jahr nach dem andern war verstrichen, ohne daß der Graf Bernard's Hoffnung erfüllt hätte; dann war die Gräfin auch nicht mehr so anziehend wie früher, und was die Hauptsache war, — es stellten sich leise Zweifel bei ihm ein, ob die Gräfin auch ihr Theil an dem Vertrag halten werde.

Doch auch seinem Plane stellten sich Hindernisse in den Weg, und zwar durch die Comtesse selbst. Er mochte ihm, was er wollte, es gelang ihm nicht, auch nur den geringsten Eindruck auf sie zu machen. Seine Aufmerksamkeit nahm sie von dem Hofmeister ihres Bruders, unter dessen Augen sie aufgewachsen war, als etwas ganz Selbstverständliches hin. Für sie war Bernard ein väterlicher Freund, auf den sie zählen und dessen Urtheil sie vertrauen durfte. Sie war an ihn gewöhnt und würde seine Gesellschaft vermissen haben, hätte er Strehling verlassen. Sie schüttelte ihm zuweilen ihr Herz aus, wenn ihre Stiefmutter besonders hart gegen sie gewesen war, und mander Ausdruck wilder Empörung, den er laut schalt, freute ihn im Stillen, denn er mochte des Mädchens festen Willen nicht unterdrückt wissen.

Das Gepräch aus der Vergangenheit, durch dessen Herausbeschwörung der Hofmeister die Gräfin seinem Willen stets gefügig machte, sollte ihm auch jetzt dienen, falls sie seine Absicht, die Comtesse zu heirathen, merkte und etwas dagegen einzuwenden hatte; die einzige Schwierigkeit bot also die Comtesse selbst, und wie er diese beiseitigen sollte, war ihm vorläufig unklar. Er konnte sich wohl mit einem so unwürdigen Charakter, wie die Gräfin ihn besaß, messen, konnte Eist mit Eist begegnen, Verrath, Lug und Trug mit gleichen Waffen schlagen, sobald er es aber mit Reinheit, Unschuld und arglosem Vertrauen zu thun hatte, war er mit seiner Weisheit zu Ende. Setu Charakter besaß nicht das kleinste Atom von all' diesen Eigenschaften, und hier mit gleicher Münze zu zahlen, war ihm unmöglich.

So standen die Dinge an genanntem Erntefest.

Das Festmahl nahm seinen Verlauf, keine der Adelsfamilien aus sechs Meilen in der Runde fehlte an der langen Herrschaftstafel, und es war doppelt zu verwundern, daß die einzige Tochter des Hauses dieser Festlichkeit fern blieb. Es war das der Gräfin Werk, die ihre Rivalin für die sie das junge Mädchen hielt, bei solchen Gelegenheiten nicht in ihrer Nähe duldete.

Der Graf erhob sich zu einem Toast, der arme, schwache Graf, dessen Gedächtniß zuweilen kaum vom Anfang bis zum Ende eines langen Satzes reichte. Es erschien wie Hohn, daß man von ihm eine Rede verlangte. Der Graf selbst betrachtete die Sache in anderem Lichte. Er hatte in früheren Jahren im Abgeordnetenhaufe gesprochen, warum nicht heute in seinem eigenen Hause? Er sah den Hofmeister fragend an, und dieser flüsterte ihm ein paar

Worte zu, während er dem alten Herrn in die Höhe half. Der Graf war sichtlich erregt und die Ärzte hatten vor Allem befohlen, ihn vor jeder Aufregung zu bewahren; das wußte Bernard.

„Meine Freunde“, begann der Graf, dann folgte eine Pause und hilflos wendete er den Kopf nach dem Hofmeister, der ihm ein paar Worte zuflüsterte, welche von ihm unverständlich wiederholt wurden.

„Sehen Sie sich nieder“, flüsterte Bernard ihm zu, denn selbst ihm wurde es bange. „Sehen Sie sich, Herr Graf, lassen Sie Graf Cuno reden.“

„Graf Cuno! Graf Cuno!“ scholl es von allen Seiten, denn man hatte die Worte des Hofmeisters vernommen und aufgefaßt. Der Ruf wogte auf und nieder, bis der junge Graf auf einen Stuhl stieg, so daß ein jeder ihn sehen konnte, wie er zu seinen künftigen Pächtern und Leuten sprach.

Die leuchtenden Augen der Gräfin füllten sich mit Freudenthränen, als sie ihren Sohn, die Freude und den Stolz ihres Lebens, so sah; ihr Ehrgeiz feierte einen glänzenden Triumph, als man ihrem einzigen Kinde jubelte und zuzuschte, daß die Wände des alten Schlosses widerhallten. Plötzlich bemerkte Graf Cuno inmitten seiner Rede, daß sein Vater sich halb vom Stuhle erhob, er stockte und sah dem alten Herrn in's Gesicht, es war hochroth und der ganze Körper bebte. Cuno sprang vom Stuhl herunter, doch schon war es zu spät; einen Moment lang kämpfte der alte Graf wie gegen einen unsichtbaren Feind an; dann sank er mit erschütterndem Aufschrei zu Boden.

Sofort entstand eine allgemeine Verwirrung, man drängte sich um den Grafen, bis Bernard's Stimme in befehlendem Tone erscholl:

„Zurück, und einen Arzt; sein Leben ist in Gefahr!“ Zugleich kniete er nieder, rief ihm Herz und Schläfen, worauf der alte Herr bald wieder die Augen aufschlug und fragend um sich blickte. Man hatte ihn auf einen der Sammetdivans gelegt und außer seiner Gemahlin, Graf Cuno und dem Franzosen war Niemand mehr anwesend.

„Wo bin ich?“ fragte der Graf. „Wo ist Josepha?“ fuhr er dann fort, denn er liebte seine goldhaarige Tochter, wenn auch auf seine Weise, und würde sie am liebsten immer um sich gesehen haben. „Wo ist Josepha?“ beharrte er, und Cuno antwortete ihm. „Kaf sie holen, Josepha soll bei mir sein, — ich brauche sie, Monsieur Bernard, schicken Sie den Wagen nach ihr. Nicht wahr, Sie werden es thun?“

Es lag etwas rührendes in der Bitte des alten schwachen Herrn.

„Ich werde sie selbst holen, wenn Sie mich entbehren können“, versetzte der Hofmeister.

Das Herz pochte immer schneller, bei dem Gedanken an die Rückfahrt an der Seite der Comtesse, und nicht Mitleid mit dem Kranken, sondern seine eigenen Interessen hatten ihn zu dem Anerbieten veranlaßt.

Des Grafen schmale Hand drückte die des Hofmeisters, und sein matter Blick heftete sich dankbar auf dessen Züge. „Wehen Sie“, hauchte er tonlos, „gehen Sie und Gott segne Sie dafür.“

Bevor der Morgen anbrach, befand sich Bernard auf dem Wege nach Schloß Rindorf und zur Comtesse Josepha. (Fortsetzung folgt.)

Heute wird ein großer, frischgefang. Elblachs verpfundet. A. Ohlig.

ALFRED WED
YASSENKOFFER
 feinsten Carton, mit und ohne Goldrand,
 fertigen sauber
Legler & Zeuner Nachf.,
 Buchdruckerei,
 Schandau, Zankenstrasse 131.

Dr. Lahmann's
Pflanzen-Nährsalz-Extract, per Topp **1,70**,
 ist ein im Aussehen und der Verwendungsweise dem Fleischextract ähnliches Feinpräparat aus besonders nährstoffreichen Pflanzen und dazu bestimmt, den für die Ernährung so äusserst wichtigen Nährsalzgehalt der Speisen zu erhöhen und dadurch die Fehler der landestüblichen Zubereitung zu corrigieren.
Pflanzen-Nährsalz-Cacao, per 1/2 Kilo **1,70**,
Pflanzen-Nährsalz-Chocolade, per 1/2 Kilo **1,60**,
 sind, weil ohne den bei den gewöhnlichen Cacao's üblichen Zusatz schädlicher Alkalle von mineralischer Abstammung hergestellt, und weil mit Pflanzen-Nährsalz-Extract beaufschlagt, die einzig wahrhaft gesunde Cacao-Präparate und von bedeutend erhöhtem Nährwerth.
 Beim Kaiserl. Patentamt sub Nr. 3163 eingetragene Schutzmarke.
 Man verlange Gratis-Broschüre von den alleinigen Fabrikanten
Hewel & Veithen in Köln a. Rhein.
 Käuflich in allen Apotheken sowie besseren Colonialwaaren-, Delikatessen- und Drogen-Handlungen.

Achtung!
 Eine Partie Herren- u. Kinder-
Strohhüte
 verkauft sehr billig, um damit etwas zu räumen
Gustav Schnabel,
 Kürschner,
 Bauernstrasse 132.

Sämmtliche Sommer-Pflanzen
 sind noch zu haben in der
Gärtnerei Fr. Kohlberg.
 Empfehle:
 feinste **Thee-Butter**, Pfd. 120 Pfg.
Tafel- do. " 110 "
Koch- do. " 100 "
 bei 5 " 95 "
Eier, beste große, Schod Markt 2,20.
F. A. Wald,
 Schandau, Dastciplatz 147.

Die Unterzeichneten empfehlen sich zur Ausführung von
Massage
 und
Kaltwasserbehandlung
 (Abreibungen, Packungen etc.)
 nach der Methode des Herrn Professor Dr. Winternitz in den Wohnungen der geehrten Kurgäste, unter Zusicherung gewissenhafter Befolgung der für den vorliegenden Krankheitsfall getroffenen ärztlichen Anordnungen.
J. G. Müller,
 früher langjähriger Bademeister in der hiesigen Kuranstalt und Frau,
Schandau, Colonnadenbau 243b, II. Etage.

Strohhüte.
 Strohhüte für Damen u. Mädchen, geschmackvoll garnirt, desgl. ungarirt in allen Preislagen,
 Strohhüte für Herren u. Knaben empfiehlt in großer Auswahl
Max Schulze,
 Marktstraße 14.
Die Badeanstalt
 „zur Steinburg“
 ist wieder täglich von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet und bittet um rege Benutzung
Paul Rudolph.

Süßrahm-Tafelbutter,
 täglich frisch in feinsten Qualität, empfiehlt netto 9 \mathcal{R} in Pfundstücken per Nachnahme f. M. 9,80.
Franz Knöpfler,
 Wangen im Allgäu.

Stauden-Salat
 (à 5 Pfg.) empfiehlt
Fr. Kohlberg.

„Namentlich für Kinder und Kranke ist Kathreiner's Malzkaffee ein vorzügliches Genuss- und Nahrungsmittel.“
 gez.: Dr. Hascheck, Mitglied der K. K. med. Fakultät in Wien. etc

Augenheilanstalt
 in Tetschen a. E.
 ord. Arzt: **Dr. Herzum.**

Pferde-Verkauf
Schimmel-Stute, weiß geboren, Araber, 168 gr., komplett geritten und gefahren, mittelstark, selten guter Traber, 300 M., desgl. **englische Stute**, braun, sicher ein- und zweispännig, 8 Jahre alt, 170 gr., 1000 M., beide lammfromm. (Drag. 8557).
Wangen, Korngrasse Nr. 1.

Nu aber raus!
 Nu aber raus zu Mutter Grün,
 Da ist es gar zu scheune,
 Wenn man so auf dem Rücken liegt
 Und strampelt mit die Beene. —
 Im schönen Mai hab' ich nicht Ruh'
 Des Morgens in den Bosen, —
 Und krieg' mich der Sonnenstrahl,
 Gleich spring' ich in die Hosen. —
 Und nobel, wie ein junger Gott,
 Geh' gern ich promeniren, —
 Weil von der bill'gen „Goldnen Eins“
 Mich hübsche Kleider zieren.
Saison 1896.

Zuntz
Java-Kaffee
 in Preislagen von Mk. 1,70, 1,80, 1,90, 2,00, 2,10 pr. 1/2 Kilo wird allen Freunden eines guten Getränkes als anerkannt vorzügliche Marke empfohlen.
 Garantie für feinstes Aroma, absolute Reinheit des Geschmacks und hohe Ergiebigkeit.
 Niederlage in **Schandau** bei **Hermann Klemm.**

In Schandau
 von einem Herrn per 1. Juli ein möbl. **Zimmer gesucht**, ev. mit Pension.
 Offerten mit Preisangabe sub C. W. 10 an die Exped. der Elbzg. erbeten.

Billigste und reellste Einkaufsstelle Dresdens.
Goldene Eins,
 1., 2. u. 3. 1. Schloß-Strasse 1 1., 2. u. 3. Etage. Etage.

Stellung-Existenz.
 Fast alle Berufsweize leiden an Ueberfüllung, nur die Stellen als landwirthschaftl. Rechnungsbeamte machen hiervon eine Ausnahme und sind solche stets vakant. Jungen Leuten ohne Vermögen bietet sich hier noch eine rentable Carrière. Ausbildung dauert 3—5 Monate, erste Stellung wird gleich nach Absolvierung des Cursus kostenfrei nachgewiesen. Ausführlicher Prospect und Programm gegen 20 Pfg. durch das Centralblatt Stettin, Kronprinzenstrasse 16.

Balais - Arbeiterinnen
 für **Rosenknospen** erhalten **lohnende Arbeit.**
 Schriftliche oder mündliche Anmeldung an

Mey & Cie.,
 Sebzig i. Sachsen.
 Ein tüchtiger **Bau-u. Möbeltischler**
 erhält lohnende Beschäftigung bei **Georg Harnisch,**
 Rathmannsdorf-Plan.

Suche ein junges Mädchen
 aus guter Familie als Stütze der Hausfrau zum 1. Juli. Selbige muß gut im Schneidern und in Handarbeiten bewandert sein und darf sich nicht scheuen, die Hausfrau in leichten häuslichen Arbeiten zu unterstützen.Adr. an **Frau Anna Meyer,**
Grand Hotel Rainwiese b. Herrnsfortsch.

Seitdem das Geschäft für **orthopädisches Schuhwerk** in **Dresden** geschlossen wurde, war es mir lange Zeit nicht möglich, für meine Tochter wieder einen Schuhmacher zu finden, der für dieselbe das erforderliche Schuhwerk **passend zu liefern** im Stande war. Vor einiger Zeit machte ich bei Herrn Schuhmachermeister **Franz Hayek** in **Schandau**, Königsteinerstrasse Nr. 911 wiederum eine Bestellung auf einen orthopädischen Stiefel; derselbe ist so **gut passend** und solid ausgeführt, daß er selbst die früheren Fabrikate aus **Dresden** übertrifft.
 Ich fühle mich deshalb veranlaßt, Herrn Hayek nicht nur den **öffentlichen Dank** auszusprechen, sondern denselben auch allen ähnlich Leidenden bestens zu empfehlen.
Gustav Tauscher, Kaufmann,
 Sebzig i. S., Finkenbergr.

Ein **Pneumatik-Flower**,
 ist gutem Zustande, billig zu **verkaufen**.
 Zu erfragen in der Exped. der Elbzg.

Eine Halbchaise,
 leicht, vierfüßig, 375 M., ein **Wisch**, 225 M., **zwei Paar Rutschgeschirre**, **zwei Einspannergeschirre** sollen billig verkauft werden.
Dresden-N., Rosenstraße 55.

Ein Küchenschrank
 zu **kaufen gesucht**.
 Zu erfragen in der Exped. der Elbzg.

Gefunden
 wurde ein **Umschlagtuch** auf der Straße von Rohlsmühle nach Schandau.
 Abzuholen bei **K. Feller** in Ostrau.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, dass
 Sonnabend Abend 1/11 Uhr unsere gute Mutter, Grossmutter, Schwester und Schwägerin,
Frau verw. Briefträger Krause geb. Adler,
 plötzlich im Alter von 69 Jahren 4 Monaten verschieden ist.
 Dies zeigen hiermit tiefbetrubt an
 Schandau, den 1. Juni 1896.
die trauernden Hinterlassenen.
 Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 4 Uhr statt.

Neu!

Sensationell!

Neu!



D. R.-M.-S.
Nr. 25,964.

Dem Reichs-Patent-Amt
zum Patent angemeldet.

Patente im Auslande.

Bei Ausübung meines Berufes führt mich der Weg schon seit Jahrzehnten auf die Friedhöfe und bei den unzähligen Besuchen derselben wurde stets mein Inneres durch die mangelhafte Beschaffenheit der Gräber der theueren Heimgegangenen wachgerufen, eine der Pietät entsprechende geschmackvolle, praktische und billige Besetzung der Gräber, für alle Stände angethan, zu erfinden, was mir auch nach jahrelangen Mühen und Probiren gelungen ist.

In Nachstehendem gestatte ich mir, dem hochgeehrten Publikum meine höchst vortheilhafte und dabei billige Neuerung kurz klarzulegen:

Das Ganze gewährt den Anblick eines schön geformten Grabhügels, wie durch obige Abbildungen deutlich veranschaulicht, bestehend aus vier in sich zulaufenden Sandsteinplatten, von diesen haben Kopf- und Fussheile eine Feder, welche in der langen Seite im Falz liegt. Das Ganze wird nun mittelst einer Schraube mit Rosetten verbunden und erhält dadurch der Grabhügel ein schönes und erhebendes Ansehen.

Diese Grabhügel-Besetzung ist ganz neu und insofern schon allein sehr praktisch, da durch die Besetzung das Erdreich zusammengehalten und der Grabhügel durch Unwetter, Frost etc. nicht zerstört werden kann.

Infolge dessen kann man der Bepflanzung des Grabhügels eine sorgsamere und daher sehr vortheilhafte Pflege angedeihen lassen.

Ich unterlasse nicht zu bemerken, dass eine derartige Besetzung des Grabhügels, auch ohne Denkmal, ihren Zweck vollständig erfüllt, da infolge der Höhe des Kopf- und Fussendes eine Inschrift angebracht werden kann. Soll der Grabhügel hingegen noch mit einem Denkmal gekrönt werden, so dient die Besetzung als Fundament, wodurch das Ganze ein geschmackvolles und dem ersten Zweck entsprechendes Aeußere erhält.

Da bei dieser Bearbeitung und deren Höhe die Herstellungskosten geringe sind, stellt sich der Preis bedeutend billiger, als bei den bisherigen Grab-Besetzungen, welche auch bei Weitem nicht die Höhe meiner Grab-Besetzungen erreichen. Es dürfte sonach meiner Erfindung Seitens des hochgeehrten Publikums im eigenen Interesse eine nennenswerthe Beachtung geschenkt werden.

Um mich erst selbst von der Haltbarkeit meiner Neuerung zu überzeugen, brachte ich bereits im Jahre 1894 auf verschiedenen Plätzen und Bodenverhältnissen Grabhügel mit meinen Besetzungen zur Aufstellung, von welchen auch nicht einer, trotz allen Wetters und starken Frostes, Zerstörbarkeit aufwies. Meine Erfindung ging somit von bestem Erfolg begleitet aus dieser Probe hervor. Ganz besondere Vortheile bieten diese Grab-Besetzungen auf sandigem und steinigem Boden, da jeder gute Boden, welcher auf den Grabhügel gebracht wird, erhalten bleibt. Es bedarf noch der Erwähnung, dass selbst dort, wo schon ein Denkmal auf dem Grabhügel Platz gefunden hat, meine Grabhügel-Besetzung nachträglich noch angebracht werden kann.

Gehrte Reflektanten wollen sich daher behufs Ertheilung weiterer Auskunft direkt an mich wenden, welche letztere meinerseits bereitwilligst umgehend ertheilt wird. Auch stehe ich auf Wunsch mit Ansichten meiner Grabhügel-Besetzungen leihweise gern zu Diensten.

Lommatzsch, den 15. Mai 1895.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Hermann Haftmann,
Bildhauer.